

Christlicher Textilarbeiter

Centralorgan für Deutschland.

Gott und unser Recht!

Verantwortl. Redakteur: C. M. Schiffer in Krefeld, Breitestraße 109. Telefon-Nr. 1296.
Berichte und sonstige Beiträge sind bis Montag abends an die Redaktion in Krefeld einzusenden.

Anzeigen kosten die Gekoppelte Petitzeile 20 Pfg. Bei Wiederholungen wird Rabatt gewährt.
Beilagen werden mit 5 Pfg. das Tausend berechnet.
Postzeitungsliste Nr. 1649.

Der „Christliche Textilarbeiter“ erscheint jeden Samstag und kostet vierteljährlich 75 Pfg.; durch die Post bezogen 90 Pfg.
Expedition, Druck und Verlag von Joh. van Veen in Krefeld, Luth. Kirchstraße 65. Telefon-Nr. 1358.

6. Jahrgang.

Krefeld, Samstag, 26. März 1904.

(Auflage 20,000.)

Nr. 13.

Einladung!

Der IV. Kongress der christlichen Gewerkschaften in München erteilte dem Ausschuss des Gesamtverbandes den Auftrag, im laufenden Jahre den

V. Kongress der christlichen Gewerkschaften Deutschlands

einzuuberufen. Derselbe findet am 17., 18. und 19. Juli in Essen a. d. Ruhr statt, mit folgender Tagesordnung:

- 1) Bericht über die Entwicklung der christlichen Gewerkschaften;
- 2) Arbeitslosenunterstützung;
- 3) Gesetzlicher Schutz der Heimarbeiter und -Arbeiterinnen;
- 4) Gesetzliche Einführung von Arbeiterausschüssen in Fabriken;
- 5) Erledigung evtl. Anträge.

Zur Besichtigung des Kongresses durch Delegierte werden alle christlichen, gewerkschaftlichen Verbände aufgefordert. Anmeldungen sind bei dem Generalsekretariat zu bewirken.

Ebenso sind Anträge bis längstens 26. Juni an die gleiche Adresse einzusenden. Solche können gestellt werden von den Zentralvorständen oder Generalversammlungen über christlichen Verbände, den Bezirksstellen derselben und den Ortsstellen der christlichen Gewerkschaften. Kongresslokal, Lokalkomitee u. werden in einer späteren Nummer bekannt gegeben.

Der Ausschuss des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften Deutschlands.

S. A.: A. Bruff, Vorsitzender. A. Stegerwald, Generalsekretär.

Aufruf

an alle Mitglieder, Vorstände und Vertrauensmänner der christlichen Gewerkschaften Deutschlands!

Kollegen!

Der unterzeichnete Ausschuss des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften hat in seiner letzten Sitzung auf Grund der mündlichen Berichte der Vorstände feststellen können, daß unsere junge christliche Gewerkschaftsbewegung auch im Jahre 1903 ansehnliche Fortschritte gemacht hat. Dies ist um so erfreulicher, als im genannten Jahre der Ansturm gegen unsere Bewegung sowohl seitens der Sozialdemokratie wie noch mehr seitens der sogenannten „katholischen Gewerkschaften“ ein ganz besonders heftiger war.

Mit freudiger Genugtuung haben wir gesehen, christliche Arbeiter, wie Ihr treu und opferwillig in dieser kritischen Zeit zu Eurem Führern gestanden habt. Weder der Terrorismus von links, noch die Verfeinerung von rechts, noch die heftigen Kämpfe mit den Unternehmern konnten die festgeschlossene Kampferfahre der christlichen Gewerkschaftler sprengen. Im festen Vertrauen auf Eure erprobte Treue und Opferwilligkeit unterbreiten wir Euch deshalb folgende Bitte.

Durch den christlich-nationalen Arbeiterkongress in Frankfurt und nicht zuletzt infolge der unausgesetzten Kämpfe, die unsere Gegner gegen uns führen, ist die Idee der gewerkschaftlichen Organisation auf christlicher Grundlage bis in die entferntesten Ecken unseres deutschen Vaterlandes gedrungen. Aller Orten regen sich die christlichen Arbeiter. Nie war die Gelegenheit für eine weitere Ausbreitung unserer Organisationen so günstig wie jetzt. Zu unserem Bedauern aber mußten wir in unserer Sitzung eingesehen, daß die jetzt zur Verfügung stehenden Geldmittel nicht in entferntesten hinreichen, um diese günstige Situation auszunutzen, um eine erfolgreiche Agitation ins Werk zu setzen.

Die bescheidenen Mittel des Gesamtverbandes sind bereits für die dauernden Einrichtungen festgelegt. Die Erhöhung der Gesamtverbandsbeiträge ist in der nächsten Zeit nicht durchführbar. Die einzelnen Verbände sind zudem schon mit erheblichen außerordentlichen Leistungen für die Erhaltung des Zentralbureaus in Berlin, dem Sekretariat im Elsaß und der Herausgabe des polnischen Organs belastet und haben in anerkannter Weise weitere Mittel für die Errichtung eines neuen Gewerkschaftssekretariats in Bayern bewilligt. Was uns aber not tut, ist

eine zielbewusste systematische, von der Zentralstelle des Gesamtverbandes aus geleitete Agitation

in jenen Gegenden, wo bisher die christlichen Gewerkschaften noch keinen Fuß gefaßt hatten, der Boden aber für die Agitation

günstig ist. Eine solche Agitation würde allen Verbänden gleichmäßig zu gute kommen.

Schon jetzt wird durch unser Generalsekretariat in Köln eine erfolgreiche Agitation entfaltet. Dieselbe würde noch viel fruchtbringender sein, wenn mehr Kräfte und Mittel zur Verfügung ständen. Um diese zu schaffen, genügen einige hundert Mark nicht, es müssen größere Summen flüssig gemacht werden.

Der Ausschuss des Gesamtverbandes hat deshalb beschlossen,

einen Agitationsfonds für den Gesamtverband

mittels freiwilliger Sammlungen zu schaffen. Wir fordern deshalb alle christlichen Gewerkschaften auf, in den Monaten April und Mai in allen Versammlungen, in Werkstätten, bei den einzelnen Mitgliedern und den Freunden unserer Sache Sammlungen zu veranstalten. Die Sammlungen können zweckmäßig von den Ortsstellen und Zahlstellen geleitet und arrangiert werden. Die Art der Sammlungen, ob durch Listen oder Verkauf von Marken, wird den Zahlstellen und Ortsstellen überlassen. Marken sind vom Generalsekretariat in Köln zu beziehen.

Kollegen! Wir kämpfen für eine große Sache! Wir kämpfen gegen alle Bedrückung des Arbeiterstandes! Wir kämpfen für unsere christliche Ueberzeugung! Seid eingedenk der hohen Ideale, die uns bei unsern Bestrebungen leiten, für die wir kämpfen, schaffen und leiden. Wir appellieren an Eure Solidarität und Euren Pflichten. Wenn jeder christliche Gewerkschaftler nur seinen Beitrag von 50 oder 25 Pfg. steuert, so sind uns für die nächste Zeit Mittel genug an die Hand gegeben, um die so günstige Situation erfolgreich auszunutzen. Beginnt unverzüglich mit der Sammlung auf der ganzen Linie!

Der Ausschuss des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften:

Aug. Bruff, Herm. Köster, C. M. Schiffer, Jakob Pech, Feinr. Kurtscheid, Jos. Wiedberg, Joh. Braun, Theod. Kieneker, Wilh. Dame, Jos. Melcher, Adam Stegerwald, Frau Wieder, Joh. Giesberts.

Die dritte ordentliche Verbandsauschuss-sitzung.

II.

Am Montag, den 14. März wurden die Verhandlungen fortgesetzt. Ueber den ersten Teil der Beratung, zu dem Punkt

Reorganisation des Verbandes und Aenderung des Statuts

ist bereits in voriger Nummer berichtet worden. Nach Wiederaufnahme der Verhandlungen gibt der Vorsitzende zunächst folgende inzwischen eingegangene Anträge bekannt:

a) Antrag Schiffer:

„Der Verbandsauschuss beschließt: Da das Verbandsstatut einer gründlichen Reform bedarf, wird behufs Ausarbeitung einer zweckmäßigen und zeitgemäßen Vorlage eine Kommission, bestehend aus dem Zentralvorstand und je einem weiteren Mitglied aus dem I., II., III. und V. Verbandsbezirk gewählt.“

Die Kommission hat in dem neuen Entwurf u. a. Folgendes zu berücksichtigen:

I. Schaffung einer allgemeinen Verbands-Generalversammlung als höchste und maßgebende Instanz für alle Angelegenheiten des Zentralverbandes. Die Delegierten zu dieser Generalversammlung werden von den Verbandsmitgliedern in direkter Wahl gewählt. Daher sind Wahlbezirke, nötigenfalls aus mehreren Ortsgruppen bestehend, zu bilden.

II. Umänderung der heutigen Verbandsbezirke in reine Agitationsbezirke, an deren Spitze eine Kommission (Vorstand) steht. Die Bezirke haben regelmäßige Agitationskonferenzen mit Vertretern der einzelnen Ortsgruppen zu veranstalten.

Das von der Kommission ausgearbeitete Projekt ist im Organ zu veröffentlichen und einer freien Besprechung seitens der Mitglieder zu unterziehen. — Bei den Bezirksgeneralversammlungen wird beantragt, in diesem Fall § 42 des Statuts fallen zu lassen, d. h. dem Ausschuss die endgültige Beschlussfassung zu übertragen.

b) Antrag Roth:

„Die heutige Verbandsauschusssitzung hält in Bestätigung des früheren diesbezüglichen Beschlusses eine Aenderung unseres bisherigen Statuts für dringend notwendig. In Anbetracht dessen beauftragt sie eine Kommission von 10 Mitgliedern mit der Ausarbeitung eines neuen provisorischen Statuten-Entwurfs. Derselbe soll dann im Sachorgan veröffentlicht und behufs der erforderlichen Klärung einer Besprechung unterzogen werden. Darnach sollen die Bezirks-Generalversammlungen zu der Reform Stellung nehmen und einer späteren Verbandsauschusssitzung zur endgültigen Beschlussfassung unterbreiten.“

In der weiteren Diskussion erhält zunächst das Wort Koll. Dohmessen-Bierjen. Gestern ist mehrfach von dem „demokratischen Prinzip“ die Rede gewesen. Wir müssen daselbe auch für die Folge streng beibehalten und möglichst alle Verbandsgebiete gleichmäßig behandeln. Gestern ist jedoch in dieser Hinsicht nicht so ganz in wünschenswerter Weise verfahren worden, indem bei der Wahl der Kongressdelegierten größere Bezirke übergangen wurden. Da außer dem Zentralvorstand nur vier Delegierte zu wählen waren, war ein anderes Resultat allerdings nicht gut möglich. Hätte die Delegiertenwahl indessen auf einer breiteren Basis stattgefunden, so wäre es anders gekommen. — Auch bei Schaffung einer allgemeinen Verbandsgeneralversammlung werden die Kosten vielleicht nicht wesentlich verringert. Der Erfolg bleibt dabei noch immer in Frage gestellt. — Die Kleinarbeit muß mehr beachtet und höher bemerkt werden. Hier ist bis jetzt nicht nach Gebühr gehandelt worden. Redner drückt zum Schluß den Wunsch aus, daß dies in Zukunft geschehen möge.

Vorj. Schiffer weist darauf hin, daß bei der Wahl der Kongressdelegierten kein anderes Resultat hätte erwartet werden können, es sei denn, daß der Verband noch mehr Vertreter entsenden wolle. Auch die neue Geschäfts-Ordnung der Bezirke gehe auf diese Angelegenheit ein. — Die Frage der Reorganisation des Verbandes und des Statuts müsse vom Standpunkt der allgemeinen Ueberzicht und Fürsorge für den ganzen Verband beurteilt werden.

Koll. Dohmessen repliziert darauf kurz und stellt fest, daß zwischen ihm und dem Vorsitzenden keine Meinungsverschiedenheit bestehe; er habe nur dem Bedauern darüber Ausdruck geben wollen, daß bei der Delegiertenwahl nicht alle Bezirke hätten nach Wunsch berücksichtigt werden können.

Koll. Reich-Krefeld: Der Antrag Schiffer will durch eine andere Fassung daselbe erreichen, wie die Anträge Kaiser, die Form ist eine mildere, der Sinn jedoch der gleiche. Eine Fühlung mit den Bezirken muß nach wie vor erhalten bleiben, kann überhaupt nicht umgangen werden. Auch den eigenartigen Verhältnissen in den einzelnen Bezirken muß Rechnung getragen werden. Ob Kosten gespart würden, das hängt sehr davon ab, wie groß die Zahl der Generalversammlungsdelegierten sein werde. Wohl könne vielleicht durch Errichtung einer allgemeinen Verbands-Generalversammlung im Sinne des Antrages Kaiser verhindert werden, daß etwas beschloffen würde, was die Allgemeinheit nicht wünsche. Auch der „deutsche“ Verband habe durch die geplante Gaueinteilung Bezirkskonferenzen u. vorgezogen und werde nach wie vor die Bedürfnisse in den einzelnen Distrikten berücksichtigen.

Koll. Stegerwald-Köln: Jedenfalls ist das System der Bezirks-einteilung, wie es der christliche Textilarbeiterverband hat, ein eigenartiges; ob es sich ganz bewährt hat, mag dahin gestellt bleiben. Jedenfalls kann in den großen Bezirks-generalversammlungen nicht die notwendige praktische Arbeit geleistet werden. Kleinere Versammlungen resp. Bezirkskonferenzen lassen sich besser übersehen, dort können agitatorische Aktionen besser eingeleitet und beraten werden. Durch Schaffung einer allgemeinen Generalversammlung werden ja vielleicht die Funktionen der heutigen Bezirke verringert, die Rechte der Mitglieder jedoch zweifellos erhöht. Daher kann von einer Verletzung des „demokratischen Prinzips“ gar keine Rede sein. Die Resolution Roth deckt sich materiell mit den Anträgen Kaiser und Schiffer sowie im allgemeinen mit den bisher vorgebrachten Ansichten, daher kann man eventl. beide Anträge annehmen.

Koll. Bl. Kaiser-M. Gladbach: Keineswegs bin ich der Ansicht, als ob alle in der Diskussion vorgebrachten Einwände gegen Einzelheiten meines Antrages nicht stichhaltig wären, allein ich bin mit der bisherigen Behandlung der Frage zufrieden. Es ist an der Zeit, daß die Zentralisation bei uns in vollkommener Weise durchgeführt wird. Ich kann durchaus nicht finden, daß in der Bezeichnung „Verbands-Sekretär“ gegenüber dem Titel: „freigestellter Bezirksvorsitzender“ eine Zurücksetzung liegen soll; eine solche war auch keineswegs beabsichtigt. Es ist m. E. nicht nötig, daß gerade der Vorsitzende freigestellt sein muß, ich füge mich aber der Majorität. — Den Ortsgruppen müßten mehr Mittel zur Verfügung gestellt werden, dann können sie auch mehr in der Agitation tun und eventl. sogar an den Agitationsbezirk Zuschüsse leisten. Die offene Behandlung einer solchen wichtigen Frage durch die Mitglieder im Verbandsorgan kann nur fördernd wirken.

Koll. Schönbrunn-Düren: Die Durchführung der Reorganisation des Verbandes in dem angeregten Sinne halte ich für einen Segen für das Ganze. Als bei Gründung des Zentralverbandes die Direktion demselben nicht sofort beitraten, sondern sich vorerst noch separierten, geschah dies auch aus dem Grunde, weil uns das System der heutigen Bezirks-einteilung nicht gefiel. Die Ortsgruppen haben zu wenig Rechte, sie unterstehen ganz der Direktion der Bezirke.

Koll. Fischer-Mühlhausen: Zu unseren Bezirksgeneralversammlungen kam ich durchaus keine Verwirklichung des „demokratischen Prinzips“ erblicken; die anderen Uebelstände, welche damit verbunden sind, wurden bereits erwähnt. Wir sollten die uns unterbreiteten, in fortschrittlichem Sinne gehaltenen Vorschläge annehmen.

Damit schließt die Debatte. Bei der Abstimmung werden die Anträge der Kollegen Schiffer und Roth einstimmig angenommen. In die Kommission, welche die erforderlichen Reformvorschläge auszuarbeiten soll, wurden außer den Zentralverbandsmitgliedern die Red. Eichenlaub, Dahnmann,

St. Ebnis, Hillecamp-W. Glabbach und Senfing-Docholt ge-
wählt.

Damit sind die in voriger Nr. abgedruckten Anträge I,
II, III und IV erledigt. — Die folgenden Anträge:

V. Warmen.

Der Verbandsauschuß möge folgende Angelegenheit
entscheiden: Können auch solche Kollegen als Bezirksvor-
standsmitglieder gewählt resp. wiedergewählt werden, die
nicht zum Vorstand einer Ortsgruppe gehören?

Bei Entscheidung dieser Frage möge besonders der Um-
stand in Erwägung gezogen werden, ob die betreffenden
Kandidaten das Vertrauen der Mitglieder ihrer Ortsgruppe
besitzen oder nicht.

VI. Sterbe-Unterstützung (Wachen):

§ 3 des Sterbeunterstützungs-Reglements möge dahin
abgeändert werden, daß es am Schlusse heißt: „dafür kann
ihren Hinterbliebenen die Sterbe-Unterstützung in der vollen
Höhe der gezahlten Beiträge gewährt werden.“

VII. Kranken-Unterstützung (Wachen):

Der Verbands-Auschuß möge über die Errichtung einer
einheitlichen, obligatorischen event. fakultativen Kranken-
gehilfskassen für den ganzen Verband beraten resp. be-
schließen.

VIII. Reise-Unterstützung (Wachen):

Der Verbandsauschuß möge die Einföhrung von Reise-
unterstützung in unserm Verband beschließen.

wurden, nachdem sie von den Vertretern der Antragsteller
eingehend begründet worden waren, der vorerwähnten Kom-
mission als Material bezw. zur Berücksichtigung überwiegen.

Der folgende Antrag, Verlegung der Zentralgeschäfts-
stelle betr. wurde auf Wunsch des Vorsitzenden bis zum Schluß
zurückgestellt. Hingegen kamen an die Reihe die Anträge betr.

Freistellung von Beamten.

X. Antrag des IV. Bezirks (Wachen):

Die Generalversammlung stellt an den Verbandsauschuß
den Antrag, den Vorsitzenden des Wachen Verbandsbezirks
freizustellen. Die ausführliche Begründung dieses Antrages
soll Aufgabe unserer Vertreter im Verbandsauschuß sein.

XI. Antrag des V. Bezirks (Wachen-Münster):

Der Bezirksgeneralversammlung beschließt, an den Ver-
bandsauschuß den dringenden Antrag zu stellen, für den
V. Verbandsbezirk eine zweite Kraft freizustellen.

Ein weiterer Antrag, nur für den Fall, daß ein zweiter
Beamteter freigestellt würde, und wenn dieser den Sitz in
Wachen erhielt, dann möge man den Bezirksführer mehr
nach Norden legen, wurde mit großer Majorität ange-
nommen. Den Ort soll dann der Zentralvorstand be-
stimmen. Sollte der erste Antrag wider Erwarten abge-
lehnt werden, dann sollen die Ausschußmitglieder den
zweiten Antrag zurückziehen.

XII. Antrag des VI. Bezirks (Wachen):

Der Verbandsauschuß möge in Anbetracht der großen
Ausdehnung des hiesigen Verbandsbezirks den Vor-
sitzenden des Bezirkes freistellen.

XIII. Antrag der Ortsgruppe Murg (Wachen):

Der Verbandsauschuß möge beschließen: Sofern es
St. noch nicht möglich ist, den Vorsitzenden des VII. Ver-
bandsbezirks (Obernheim) vollständig frei zu stellen, soll ihm
ein nicht zu gering bemessenes festes Gehalt bewilligt werden.

XIV. Antrag des VII. Bezirks (Obernheim):

Wir gestatten uns hiermit den verehrten Kollegen vom
Verbandsauschuß folgenden Antrag zu unterbreiten mit
der Bitte, denselben künftighin berücksichtigen zu wollen:

„In Anbetracht, daß es zur Zeit dem Kollegen Fischer,
der zum großen Teil noch für den Gesamtverband tätig
sein muß, unmöglich ist, das dem VII. Verbandsbezirk zu-
geteilte Arbeitsfeld richtig zu bebauen und allen Anfor-
derungen bezüglich der Agitation, die gegenwärtig in hohem
Maße an die Bezirksleitung herantritt, gerecht zu wer-
den, erachtet es die Bezirksgeneralversammlung als wün-
schenswert, daß dem Vorsitzenden, Kollegen Kammerer,
für seine Verbandstätigkeit eine entsprechende Entschädigung
bewilligt werde, um es ihm auch fernerhin noch zu ermög-
lichen, für die Ausbreitung unseres Verbandes in Baden
tätig zu sein.“

XV. Antrag Falds:

Der Verbandsauschuß möge den Vorsitzenden unserer
Ortsgruppe, Kollegen Bet. Geier, freistellen.

Der Vorsitzende schlug vor, zunächst die Begründung
der einzelnen Anträge zu hören und sodann in eine Gene-
raldiskussion einzutreten. Dem wurde stattgegeben. Zu-
nächst erhielt das Wort

Kollege Köhling-Ostlig: Obgleich nach der vorjähr-
igen Ablehnung des Antrages unseres Bezirks wenig
Aussicht auf nunmehrige Annahme desselben zu bestehen
scheint, will ich dennoch die Begründung ausragend vor-
bringen. Das rechtsrheinische Textilindustriegebiet beherbergt
vielleicht tausende Berufsgenossen, namentlich im bergischen Lande.
Obgleich feststeht, daß in einzelnen Distrikten die Sozialdemo-
kraten vorherrschend sind, wäre eine eifrige Agitation sehr
erfolgreich, wenn sie nur mit dem nötigen Nachdruck betrieben
werden könnte. Ohne freigestellte Beamten ist das indessen
unmöglich, zumal im Bezirke ohnehin ein empfindlicher Mangel
an agitatorischen Kräften besteht. Die Gegner haben eine
ziemliche Anzahl von Agitatoren und Freigestellten im industrie-
reichen bergischen Lande.

Auch bei uns legt man großen Wert auf die Fabrik-
versammlungen, aber da diese an Wochentagen stattfinden,
ist es uns fast nie möglich, einen geeigneten Verbandsvertreter
dorthin senden zu können. Da die „Freien“ stets in der
Lage sind, dies zu tun, haben sie bedeutend mehr Erfolg als
wir. Auch die Agitation an Sonntagen war insofern sehr
schwierig und beschränkt, als stets damit gerechnet werden
musste, daß man an einem andern Tage rechtzeitig auf der Arbeits-
stelle zu sein hätte, andernfalls Maßregelungen die bestimmte
Folge waren; ich persönlich bin ohnehin gründlich geübt
worden (Arbeitslosigkeit, Unmöglichkeit, im Beruf wieder be-
schäftigt zu werden usw.) Wir haben trotz der Beitrags-
erhöhung den Bezirk im vorigen Jahre auf der alten Höhe er-
halten können, allein in der Zukunft wird es unmöglich sein —
trotz aller Anstrengungen — das Gewonnene zu erhalten
und neue Fortschritte zu machen, wenn keine Erleichterung
geschaffen wird. Ich kann Sie deshalb nur bitten, den An-
trag unserer Bezirksgeneralversammlung anzunehmen. Der
Verband wird keinen Nachteil davon haben.

Kollege Pfenacker-Wacholtz: Der Antrag unserer Be-
zirksgeneralversammlung, uns einen zweiten Beamten zu be-
willigen, begründet sich eigentlich selbst. Wer die ungeheure
Ausdehnung des Gebietes kennt, das zu unserm Bezirk ge-
hört und nur einen Blick auf die Landkarte wirft, kommt so-
fort zu der Ueberzeugung, daß die notwendige agitatorische
und organisatorische Arbeit unmöglich von einem Beamten
allein geleistet werden kann. Kollege Camps ist auch bereits
überarbeitet. Wir haben jetzt rund 4000 Mitglieder, in letzter
Zeit sind wieder mehrere neue Ortsgruppen gegründet wor-
den. Im vorigen Jahre haben wir weit über 2000 Mit-
glieder verloren gegangen. Die Ursache liegt zum großen
Teil darin, daß die jungen Ortsgruppen in den ersten Jahren
sehr der Unterstützung, die Mitglieder der Schulpflicht bedürfen,
sonst springen letztere, ohne das volle gewerkschaftliche Ver-
ständnis erworben zu haben, wieder ab. In Westfalen und
den angrenzenden Bezirken sind noch tausende christliche Tex-
tilarbeiter zu gewinnen, wenn mit den erforderlichen Mitteln
gearbeitet werden kann. Die einzelnen Ortschaften liegen
viel zerstreuter als im Rheinland, daher sind zeitraubende
Eisenbahnfahrten zu unternehmen. Von gegnerischer Seite
soll, wie wir erfahren haben, eine planmäßige Agitation ins
Werk gesetzt werden. Wir haben deshalb doppelt Veranlas-
sung, auf dem Posten zu sein. (Schluß folgt.)

Zum Streit in Edfirch.

Zu wiederholten Malen haben wir schon das Vorgehen
der Firma Gimpel in Edfirch, deren Arbeiter nunmehr be-
reits seit drei Monaten sich im Ausstand befinden, gebührend
gesehen. Es wird nun wohl für unsere Leser nicht
uninteressant sein, auch einmal das Urteil eines Unterneh-
merorgans über diesen Streit zu hören. In Bezug auf
den letzteren bringt der „Konfessionär“ folgende Zeilen:

„Erfahrung im Kleinen! Es ist Alles genau so.
Das Ganze mehr eine Prinzipienfrage als eine Lohnfrage
Flugschriften, Sammlungen für die Streikenden, Arbeiter

fremder Nationalität als Streikbrecher, hartnäckiges Ver-
wehren auf den einmal eingenommenen Standpunkt seitens
beider Parteien und infolge dessen wochenlange Andauer
des Streiks. Nur in der wichtigsten Frage unterscheiden
sich diese ja an sich belanglose Ausstände von dem Erim-
michauer Kienstreik. Waren in letzterem die Sympa-
thien der ganzen Branche auf Seiten der Arbeitgeber, so
erfährt das Verhalten der Firma Gimpel in Edfirch, so
hiesigen Kreisen eine viel weniger günstige Beurteilung.
Die Ursache des Streiks, Entziehung einer gewissen
Prämie ohne entsprechende Entschädigung seitens der Fa-
brikleitung wird der Firma so wie so als Unrecht ange-
rechnet. Noch viel mehr aber hat sich dieselbe während
des nun Wochen anhaltenden Streikampfes die allgemey-
nen Sympathien verächtelt durch ihr Verhalten gegen-
über den Streikenden. Die Firma hat nicht nur sämtliche
Streikenden die ihr gehörenden Arbeiterwohnungen gefün-
digt, sondern auch so ziemlich sämtliche in Edfirch noch
vorhandenen anderen Arbeiterwohnungen gemietet, so daß
die auswärtigen Arbeiter jetzt gezwungen sind, entweder
klein bezuggeben oder mit Familie und Haushalt sich auf
die Straße geworfen sehen! Durch dieses Vorgehen hat
die Firma denn auch glücklich erreicht, daß nicht nur die
sozialdemokratische Arbeiterpartei, sondern auch die christlich
organisierten Arbeiter die Streikenden hauptsächlich und
tatkräftig unterstützen. Das Ende des Streiks ist noch nicht
abzusehen. Derselbe ist, wie gesagt, für die Allgemeinheit
ziemlich interesselos.“

Also selbst auf Seiten der Unternehmer wird das Ver-
halten der Firma Gimpel entschieden verurteilt, und das will
doch tatsächlich viel heißen, damit ist das Vorgehen der Ar-
beiter glänzend gerechtfertigt. Unzutreffend aber ist es, wenn
der „Konfessionär“ von einem „hartnäckigen Verwehren“ auf
einmal eingenommenen Standpunkt seitens beider Par-
teien“ spricht. Die Arbeiter waren ihrerseits stets bereit,
mit Herrn Gimpel in Verhandlungen einzutreten; letzterer
versteifte sich aber auf seinen „Herrn im Hause“-Standpunkt
und wollte von Verhandlungen überhaupt nichts wissen. Am
1. und 2. März wurde durch Gewerkschaftssekretär Fischer
im Verein mit dem Zentralvorstand des „deutschen“ Tex-
tilarbeiterverbandes, Hübsch, ein erneuter Vermittlungsver-
such unternommen. Herr Gimpel zog es aber vor, sich ver-
leugnen zu lassen. Es hieß, er sei auf einer Geschäftsreise
begriffen und komme erst Ende der Woche zurück. In Wirk-
lichkeit fuhr Herr Gimpel eine Stunde nach dem Vorkriegs-
werden der beiden Verbandsvertreter zur Bahn.

Im Uebrigen trifft das Urteil des „Konfessionär“ über
das brutale Vorgehen der Firma Gimpel indirekt auch jene
Firmen, die für erstere Streikarbeit liefern. Unseres Wissens
soll dies geschehen in Scherweiler bei Schlettstadt und in
Meheral. Gerade dadurch wird es der Firma Gimpel mög-
lich gemacht, die Vergewaltigung der Arbeiter durchzusetzen.
Wenn nicht alles trügt, so werden wir im Elsaß überhaupt
mit unserm, zum größten Teil in sozialer Hinsicht äußerst
rückständigen Unternehmertum noch manchen Strauß auszu-
fechten haben. Kürzlich wurde in einer Ortschaft eine neue
Ortsgruppe ins Leben gerufen. Tags darauf wurde dem
Leiter derselben samt seiner Frau gekündigt. Einem anderen
Kollegen, der Mitglied des Vorstandes war, wurde die Kün-
digung angedroht. In beiden Fällen ist die lebhafte Mit-
terweile zurückgenommen worden, doch dürften sich die Betroffen-
den um die Organisation nicht mehr kümmern. Im Laufe
der Unterredung, die Kollege Fischer behufs Vermittlung mit
dem betr. Arbeitgeber hatte, machte dieser auch die Bemerkung,
daß zwischen unserm Verbands- und dem sozialdemokratischen
ein wirklicher Unterschied nicht besteht. Er meinte er:
„Was wollen Sie überhaupt mit Ihren Organisationen, wenn wir uns zusammenschließen, sind
Sie vernichtet, und dieser Zusammenschluß wird in
den nächsten Tagen kommen.“ Aus diesen letzten Worten
mögen die eifersüchtigen Kollegen ersehen, was ihnen bevorsteht.
Es ist dies eine Mahnung für uns, mit aller Kraft an der
weiteren Ausbreitung unseres Verbandes zu arbeiten, in alle
auch die kleinsten Industrieorte einzubringen. Halten wir
unter allen Umständen an der Organisation fest, dann werden
wir allen Eventualitäten ruhig ins Auge schauen können.

Fräulein Anna, der gute Geist des Hauses Haldermann.

Erzählung von Ida John-Arnstadt.

(Nachdruck verboten.)

Ein altes Handbuch der lautmännlichen Pflanzwissenschaft
aus dem 17. Jahrhundert, genannt der „Propheten der Buch-
halter“, lag zwar: eine Kompositur muß wohl und mit einem
Dien wohl vorzuzug sein“, aber im Hause Julius Haldermann lag
sich dieser wichtige Beitrag nicht mit den Traditionen der alt-
würdigen Firma vereinbaren zu können. Die Jahre kamen und
gingen, ein Geschlecht fröhlicher Pflanzherren löste das andere
ab, doch die Geschäftsräume blieben, wie sie waren: niedrig, düster,
kalt — trotz des mächtigen Kachelofens.

Zu Vorderhand befanden sich Glühbirnen und Bogenlampen
eine wahrhaft fürchterliche Pracht der Einrichtung: Blumen dürrten
überall; auf teppichbelegten Parquetböden und Marmortreppen
wandelten die Damen des Hauses in kostbaren Stoffen nach der
letzten Mode gehend, und wenn sie mit feinen, gepflanzten Händen
auch denselben Schüffel der Silberkammer herumdrehten, den schon
die reiche Patriarchen der vergangenen Jahrhunderte als junge
Hausfrau in der Gürtelstange getragen, der Geist der Neuzeit
schwebte doch über den Räumen, in allen Ecken Selbst der Ober-
der Firma zeigte ein anderes Gesicht, sobald er im Vorderhaus
verehrte: der eifrige Geschäftsmann, der kalte Zahlenmeister war
er da nicht mehr, denn den hatte er mit Schreibstücken und Ar-
beitsstücken abgelegt und dort gelassen, wo er gehörte, im Komptoir.

Bei Julius Haldermann war dies ein langer, schmaler, an
eine verbreiterte Kegelbahn erinnernder Raum mit nicht hohen,
aber überaus festen Stühlen, deren Bogen weit herabreichten,
längs der Wände sogar bis zu den Wulsten hernieder. Oben quer
über bestand sich ein Fenster, welches so ziemlich die ganze Gewölbe-
breite einnahm, und wenn es im Sommer einmal recht hell war,
kam es in den Mittagstunden wohl vorzukommen, daß sich auch
an anderen Ende des Komptoirs liegen ließ, indessen war auf die-
sen höchst seltenen Fall nicht gerechnet, und es drangte daher an
jener Wand stets eine Gaslampe, welche der Humor der jungen
Leute mit dem schönen Namen „die ewige Lampe“ befehlt hatte.

An einer langen Reihe von Büten saßen neben einander die
Herren bei ihrer Arbeit. Der Buchhalter oben am Fenster glaubte
das beste Licht, denn der Chef des Hauses hatte sich nur in der
einen Ecke des breiten Fensters einen kleinen Klappstuhl neben dem
einen Kassettenstuhl vorbehalten. Von dort wachte das Ansehen
berühmter der Gold- und Silbermünzen beim Verboden in Rollen
berühmter war ein großer, und es war die Bestimmung der Bestimmung
des alten Herrn, sie zu ordnen und zu verpacken.

Verteilt, wach behaglichen, fast beruhigenden Eindruck in
einem stillen Komptoir der Klang des Geldzählens erzeugt! Es
liegt ein Zauber dieser Welt darin, und man ist versucht, drein zu
rufen: „Gute Nacht, gute Nacht, auf daß es nicht dein Abgott werde,
das kalte, gleichgültige Metall!“

Am dem blühenden schönen Buchhalter am Fenster schien der
gewohnte Klang niemals aus der Fassung zu bringen; er blieb Tag

für Tag derselbe; sorglos, leichtfertig, vergnügt. Seine Feder flog
am häufigsten über das Papier: das flehische Büchlein um seine
blondhaarigen Lippen war steter Typ. Manchem warf er einen
Blick seitwärts hinaus auf den vorüberziehenden, belebtesten Pro-
menadenweg der Stadt, ob da nicht jemand vorüberzöge, einen
schönen Schleiher am Hüften und darunter zwei noch blauere
Augen; doch die er meinte, kam heute nicht; sie feierte nämlich ge-
rade — Verlobung mit einem anderen; er mußte es nur noch nicht.

Dafür erklang draußen ein weniger lechter, aber desto sicherer
Damenritt: eine ihm eben falls wohlbekannte Gestalt kam lang-
sam die emporkührenden, steinernen Stufen herauf, und der Buch-
halter nickte ihr vergnügt zu. Das wirkte aufstehend; sämtliche
Herren blühten lächelnd auf; der sechszehnjährige Lehrling, dem das
Leben noch keine Zäume angelegt, gab sogar einem halbumherd-
schen Lachlaut Ausdruck, welcher mehr an das Quaden eines Fro-
ches erinnerte; doch noch ehe die eigene Heiterkeit jugend, war die
Ordnung wieder hergestellt. Es war auch die höchste Zeit, denn
mit ihr, die eben trat, war nicht zu spaßen; auf ihr ernsthaft
geprochenes „Guten Morgen, meine Herren!“ antwortete es ach-
tungsvoll „Guten Morgen, Fräulein Anna.“

Fräulein Anna war die Beste dieses ersten Arbeitsraumes,
der gute Geist aller hier Angestellten und derer im Vorderhaus
vom ältesten Diener bis zum jüngsten Baby hinaus, eine Dame von
ungefähr fünfzig Jahren, vielleicht noch darüber.

Sie noch immer blühendes, volles Gesicht mit dem klassisch
edlen Schnitt, von einer Hülle schwarzen, scharf gezeichneten
Haars umrahmt, machte einen überaus freundlichen, herzwogenden
Eindruck. Die ersten Jahren des nachsten Alters wurden durch
jene leuchtenden Fältchen, welche ein stets heiteres Lächeln hervor-
bringt, beinahe verwischt; ein imponierender Ausdruck von Herzens-
güte und enger Willenskraft lag um Mund und Augen, um diese
noch immer schönen, tiefen dunklen Augen. Das volle Haar war
zu einem einfachen Knoten im Nacken aufgenommen und stets un-
schuldig ein schlichtes, dunkles Kleid mit einem schmalen, blendend-
weißen Kragenstreifen am Hals ihre hohe, schlank Gestalt. Als
beinahe unbekanntes Kennzeichen glänzte — an langer, schlanker herab-
hängend — eine Schere aus der schwarzseidenen Schürze; erst nach
Schicksalsschicksal erschien sie ohne das Abzeichen ihrer Würde im Vor-
derhaus, um am Familienische den Tisch zu bereiten oder — je
nach Wetter und Verhältnis — eine leichte Haus- oder Handarbeit
im Garten zu vollzie — dabei in der Weißblatte „Anna's
Kuh“, die Besitze er- bedachten oder freudig begrüßten
Schneehärens an, hätte sie doch auch da mit einem
Schneide alles „zu viel“ abstrumen können wie die Bescheher an
den großen Stoffballen! Doch dazu bedurfte es meist anderer
Mittel als Frauenarbeit und Frauenvermögen.

In den Geschäftsräumen freilich, den weiten gewölbten Waren-
lagern, herrschte die unumschränkt damit; niemand hatte ihr die
Recht gegeben; noch viel weniger hatte sie die dieselbe gesucht. Es
war eben so gekommen um Laufe der Jahre. Ueberall sah sie nach,
ordnete und stellte an; die jungen Herren hatten sämtlich gewaltig
den Respekt vor ihr; sogar der Chef fragte sie manchmal um ihre
Reinung und traf ihre Dispositionen danach. Dafür redete sie
aber auch nie in eine Sache, welche sie nicht gründlich verstand.
Aus kleinen Anfängen hatte sich das große Geschäft in viel länger
als hundert Jahren herausgearbeitet. Zuerst war es ein enger

Aden gewesen, in dem nach der Elle verkauft wurde; dann ver-
größerte es sich mehr und mehr; dem Kleinverkaufer nahm der
Großhandel den Platz; doch aber konnte man nicht sofort und ganz
mit der Vergangenheit brechen; ja, es dauerte ein halbes Men-
schenalter, bis die Firma sich entschließen konnte, das ursprüngliche
Geschäft fallen zu lassen. Zu diesem nebenher gehenden Einzelver-
kauf machte sich vor nun bald 35 Jahren das Engagement einer
besonderen Kraft nötig. Eigentlich bedurfte man einer männlichen
Stütze, und „Julius Haldermann“ inserierte auch in diesem Sinne
in der damals geleseften Zeitung; als aber an einem regnerischen
Novemberabend ein ganz junges, tiefverschleiertes, vornehmeres Fräu-
lein in das Komptoir trat und den Chef mit wandernd kind-
stimmte um eine Unterredung bat, da führte dieser die Kleine zuerst
in sein Privatzimmer und dann in das Vorderhaus; anderen Tags
aber geschah das Unerhörte: daß besagtes Kind zu dem Posten enga-
giert und dem verammelten Personale als „Fräulein Anna“ vor-
gestellt wurde. Man wollte nicht, woher sie kam, rümpfte die
Nasen, lächelte sie achselzuckend und geringschätzig an und erging
sich in allerlei Vermutungen, doch eine Frage nach ihren Verhält-
nissen war — auf Befehl des gestrigen Chefs — nicht erlaubt, und
schließlich fand man sich damit, neben einem Mädchen, einem hal-
ber Kinde, arbeiten zu müssen. Und als Fräulein Anna für die
große, altangelebene Firma doch nicht mehr so recht geeignet er-
schien, als der alte Herr längst gestorben war, da hätte man sie
mit ihrer Treue und Geschäftskennntnis nicht mehr missen mögen.
Sie blieb; still, unschuldig, fleißig, unentbehrlich für jedermann.

Heute ging sie auffällig langsam die Pultreihe entlang; bei
dem Buchhalter am Fenster blieb sie sogar ein wenig stehen und
sah ihn gar eigen an; halb müde, halb vorwurfsvoll. „Saben
Sie mir nichts zu sagen, Herr Adam?“ flüsterte sie ihm dann un-
auffällig zu, doch Herr Adam lächelte sie triumphierend an: „Morgen,
Fräulein Anna.“

Sie schüttelte den seinen Kopf, wie jemand, der eine Sache nicht
begreifen kann, und ging weiter, jedem der Herren ein paar freund-
liche Worte sagend. Einem derselben, dem ernstesten, klaffen, legte
sie sogar die Hand auf den dunklen, tief über die Arbeit gebeugten
Kopf: „Griß Gott, Herr Otto! Sind Sie wieder gesund? Ich meine,
Sie müßten noch eine Zeit lang ausspannen. Saben Sie Nachricht
von Ihrer Mutter?“

Der Angeredete blickte zu ihr auf und nicht schwermütig, und
unten am Ende der Pultreihe quachte der Lebring wieder sein abernes
Rochen; doch sie schien es gar nicht zu hören; nachdenklich wandte
sie sich ihrer Arbeit zu.

Selbst, wie schwer ihr heute das Gehen wurde! Nun, so
etwas kommt wohl mit den Jahren, um schnell vorüberzugehen;
niemand im Hause durfte merken, daß ihr das Tagewerk plötzlich
innewar ankam. Eine noch nie empfundene Angst belemmte ihr das
Herz und trieb ihr kalte Schauern über den Rücken, ihr, der sonst
Unerschütterlichen.

Sie goß sich einen Schlud Wasser ein aus der Karaffe auf dem
Seitentischchen und trank es aus, dabei aber das Glas hinweg nach
Herrn Adam hinübersehend: wie ruhig der junge Mann dasaß
und arbeitete! Wie die Unschuld selbst, harmlos und lächelnd und so
hübsch; und doch war er ein Spieler, ein Falscher und Betrüger.
(Fortsetzung folgt.)

Ein Heimarbeitertongress.

Vor etwa 14 Tagen hat in Berlin ein „allgemeiner Heimarbeitertongress“, von der Generalkommission der „freien“ Gewerkschaften einberufen, stattgefunden. Die christlichen Gewerkschaften haben sich von demselben ferngehalten und zwar aus folgenden Gründen: 1) mußten die unliebsamen Erfahrungen, welche der christliche Textilarbeiterverband auf dem internationalen Textilarbeiterkongress in Zürich gemacht hat, unsere Verbände zur Vorsicht mahnen. Dort wurde bekanntlich auf Ansuchen der „tapferen Deutschen“ beschlossen, in Zukunft nur solche Organisationen zuzulassen, die auf dem Boden des Klassenkampfes stehen. 2) Die Art der Einberufung des Kongresses war für uns nicht akzeptabel: die sozialdemokratische Generalkommission machte in hochtrabender Weise alles allein, man wollte uns als willkommene „Anhängsel“ gebrauchen. Dazu gehen sich die christlichen Gewerkschaften aber ein für allemal nicht her.

Auch auf dem Frankfurter Arbeiterkongress waren bekanntlich verschiedene Organisationsrichtungen vertreten, und die dort erhobenen Forderungen waren ebenso wenig neu, als die Forderungen des „allgemeinen“ Heimarbeitertongresses; aber dadurch, daß man geschloffen für eine bessere Stellung der Arbeiter demonstrierte, gewann der Frankfurter Kongress seine Bedeutung. Bei dem Frankfurter Kongress waren die christlichen Gewerkschaften, so führt das „Christl. Gewerkschaftsblatt“ mit Recht aus, die treibende Kraft, diese gingen aber nicht diktatorisch vor, sondern verständigten sich vorher mit allen größeren in Frage kommenden Gruppen über die Art der Abhaltung des Kongresses. Daselbe hätte die Generalkommission der sozialdemokratischen Gewerkschaften tun müssen, dann wären sämtliche Richtungen vertreten gewesen und wäre mit dem Kongress eine ganz andere Wirkung erzielt worden.

Der sozialdemokratische „Erbsenwahn“ — der darin besteht, daß die „Genossen“ meinen, sie brauchen nur einen Beschluß zu fassen, und für die nichtsozialdemokratischen Arbeiter bestände dann gleichsam die Pflicht, mitzumachen — wurde im letzten Jahre bei verschiedenen Lohnbewegungen durch die christlichen Gewerkschaften abgelehnt, und auch die Berliner „Obergewerkschaft“ werden noch öfter erfahren müssen, daß die christlichen Gewerkschaften eine blinde Mißläuferrolle ein für allemal ablehnen. Diese Parole wurde beobachtet bei dem Heimarbeitertongress und wird zweifellos im Einverständnis unserer Kollegen auch für die Zukunft befolgt werden.

Was nun die Verhandlungen des Kongresses selbst anlangt, so haben wir bereits einleitend bemerkt, daß neues kaum vorzubringen war. Unter den Schäden der Heimarbeit leiden eine Menge von Arbeitern der verschiedenen Industrien. Bei der Vertriebsabteilung im Jahre 1895 kamen auf je 100 ermittelten Personen folgende Zahlen auf die Hausarbeiter: in der Handschuhmacherei 23,3; Verfertigung von Lederpielwaren 26,0; desgl. von Holzspielwaren 28,2; Seidenweberei 28,2; Seidenwebererei 33,3; Verfertigung von Kravatten und Hosenträgern 33,7; Wapperverfertigung 34,3; Strickerei, Wirterei 34,4; Gummi- und Haarflechterei 34,7; Spinnerei ohne Stoffangabe 35,4; Verfertigung von Harmonikas 38,0; Posamentenfabrikation 38,6; Leinwandweberei 38,8; Puzmacherei 38,9; Häkerei, Stickererei 40,2; Glasbläsererei 41,0; Wäscherei, Weicherei 47,8; Spitzen-Weißzeugstickerei 49,6; Weigenmacherei 52,9; Verfertigung von Spielwaren aus Papiermacherei 53,5; Seidenhapperei 58,2. Für diese Arbeiter besteht keine geregelte Arbeitszeit und die Bezahlung ist meist so, daß die ganze Familie fast Tag und Nacht arbeiten muß, um sich vor Hunger zu schützen. Daß da sowohl die Gesundheit der betreffenden Familienmitglieder, wie auch, hauptsächlich bei der Konfektionsindustrie, die der Konsumenten gefährdet ist, ist weiter nicht verwunderlich. Es ist daher ein energischer Vorstoß zum Schutze der Heimarbeiter nicht allein im Interesse der letzteren, sondern auch im Interesse des Volksganges sehr begründet.

Der Kongress beschloß eine ausführliche Resolution, welche sich auf die Schaffung eines besonderen Heimarbeiterschutzgesetzes bezieht. Die Forderungen dieser Resolution sind zum großen Teil berechtigt.

Am dem Kongress nahmen verschiedene bürgerliche Sozialpolitiker teil, u. a. Prof. Sombart-Breslau, Prof. Franke-Berlin usw. Sehr interessant waren die Ausführungen des Herrn Prof. Sombart, welcher die prinzipielle Seite der Heimarbeitfrage aus dem großen Zahlenmaterial, welches die meisten Redner in zu großer Fülle vorbrachten, hervorhob und dabei den radikalen Forderungen mit dem vierfachen „r“ einige Wahrheiten sagte. Er definierte den gesunden Radikalismus dahin, daß er das Maximum der durchführbaren Forderungen sei; ein Radikalismus, der darüber hinausgehe, sei äußerst billig, er kostet nur ein paar Phrasen. Die Heimarbeit sei eine rückständige und nicht naturnotwendige Betriebsform, die daher abgeschafft werden müsse. Die beste Bekämpfung der Schäden der Heimarbeit sei die Verteuerung derselben. Als A und B jeder Sozialpolitiker bezeichnete er das Koalitionsrecht, die Gewerkschaften. — Den ungeunden Radikalismus vertreten, wie man es von ihnen gewöhnt ist, die sozialdemokratischen Frauen. So führte Clara Zetkin aus, daß die Forderung des gesetzlichen Mindestlohnes gestellt werden müsse, um die Heimarbeiter, die sich aus eigener Kraft nicht emporarbeiten können, zu Klassenkämpfen zu machen, die die kapitalistische Gesellschaftsordnung beseitigen sollen. Daß diese Begründung von den Sozialmachern zur Bekämpfung der an und für sich berechtigten Forderung eines Mindestlohnes ausgeschaltet werden wird, ist begreiflich. Gefallen hat uns der Vorschlag dieser Rednerin, den bürgerlichen Frauen sollen andere Erwerbszweige eröffnet werden.

Zweifellos hat dieser Kongress auch eine politische Bedeutung. Es war unseres Wissens, seit den letzten Jahren die erste Veranstaltung, auf der die Elite der „freien“ Gewerkschaften in Deutschland mit bürgerlichen Sozialpolitikern gemeinsame Sache machten. Schreiber dieses hat die Empfindung, als wollten die „freien“ Gewerkschaften eine Aktion zustande bringen, die das öffentliche Interesse so erregt, wie der Frankfurter Arbeiterkongress. In dieser Ansicht wurde er noch bestärkt durch die Ausführungen einiger Redner, die ihrem Vorgesetzten über die ungenügende Berichterstattung der bürgerlichen Presse Ausdruck gaben. Um dieses Interesse zu erregen, hat man die bürgerlichen Sozialpolitiker mitarbeiten lassen. Es hätte nicht viel gefehlt, so wäre ständiges Zusammenarbeiten der „freien“ Gewerkschaften mit den bürgerlichen Sozialpolitikern, die wohl ausschließlich den linksliberalen Parteien angehören, in dieser Frage zustande gekommen, was dann auch eine Annäherung auf anderen Gebieten hätte nach sich ziehen können. Herr Legien, der Vorsitzende der Generalkommission der „freien“ Gewerkschaften, hat es zu verhindern gemocht. Ob es ihm auch in Zukunft so leicht gelingen wird? Wir wagen es zu bezweifeln.

Sehr unwillig waren die Veranstalter des Kongresses auch über die Nichtbeteiligung der Regierung, gaben dieser aber Veranlassung, auch später von ihren Kongressen fern zu bleiben. Herr Legien sagte, es sei der Generalkommission sehr gleichgültig ob sich die Regierung betreten lasse oder nicht, und das trotzdem man die Regierung eingeladen hatte. Daß man der Regierung die Teilnahme nicht erleichtern wollte, ging aus den Ausführungen des sozialdemokratischen Abgeordneten Vogt hervor, welcher der Regierung Vorwürfe machte, daß sie sich nicht betreten lasse, obwohl man die in Stuttgart den Anstoß hervorgerufene Deklaration weg lassen hatte. Herr Legien wollte dies allerdings nicht gelten lassen, wird aber wohl bei wenigen Zuhörern mit der Ausnahme, der Tagungs-saal bedürfe keiner Deklaration, Glauben gefunden haben.

Der Kongress hat uns gezeigt, daß der sozialdemokratische Einfluß auf die „freien“ Gewerkschaften noch ein großer ist. Er hat verhindert, daß man andere Arbeiterorganisationen an den

Vorarbeiten teilnehmen ließ und die Einsetzung einer ständigen Kommission erzwang. Die christliche Gewerkschaftler müssen durch unsere praktische Gegenwartsarbeit die „freien“ Gewerkschaften zum Aufgabe der sozialdemokratischen Utopien drängen. Je mehr positive Arbeit wir leisten, desto eher wird der sozialdemokratische Einfluß in den freien Gewerkschaften schwinden. Auf unserem nächsten Kongress werden auch wir zum Heimarbeitertongress Stellung nehmen und diesen mit allen Kräften zu fördern suchen.

Aus unserer Industrie.

Großer Krach auf dem Baumwollmarkt.

In den letzten Monaten war bekanntlich eine fortwährende Steigerung der Baumwollpreise zu verzeichnen, eine Steigerung, die zum großen Teil durch amerikanische Spekulationen bewirkt wurde. Die Preise erlangten eine fast nie gekannte Höhe, wodurch der Geschäftsgang sehr benachteiligt wurde. Nun ist auf einmal eine bedeutende, für die Industrie z. B. äußerst schädliche Katastrophe hereingebrochen. Die Preise sind nämlich in den letzten Tagen an der New-Yorker Börse plötzlich gefallen, und dieser Preisrückgang hatte den Bankrott eines der mächtigsten Baumwoll-Vorkönigs, des Haufer-Preissteigerungs-Spekulanten Sully zur Folge. Als die Zahlungseinstellung dieses bekannten Unternehmers bekannt wurde, verlor der Markt jeden Haß. Unter enormen Glattstellungen stürzten die Preise unaufhaltsam, bis ein Rückgang bis zu 296 Punkten erreicht war.

Ueber die Höhe der Verbindlichkeiten Sullys ist Bestimmtes bisher nicht bekannt geworden. In New-York wird angenommen, daß die Verbindlichkeitspflichtungen Sullys auf 300000 bis 400000 Ballen im Werte von 24 bis 36 Millionen Dollars sich belaufen.

Nach der Frankf. Btg. gab es an der New-Yorker Baumwollbörse infolge der gemeldeten Zahlungseinstellung Sullys Szenen der höchsten Aufregung. Unternehmer umlagerten die Börse. Der Markt war zwei Häusergevierte weit hörbar. Viele zertrümmerte Stühle und zerrissene Kleidungsstücke wurden zusehend im Vorkensale aufgefunden. Sully verweigert jede Auskunft. Er verlor sein ganzes Vermögen, das er durch Spiel erworben hatte. Vor dem Baumwoll-King war er Einkäufer für eine New-Engländer Firma und führte glücklich kleinere Unternehmungen durch, welchen die Aufschwüngenverläufe folgten.

Sullys Unterbilanz wird auf acht bis zehn Millionen Dollars geschätzt. — Die Baumwolle ist infolge dieses Krachs in Deutschland bereits um 8—10 Pf. gesunken. In den beteiligten Fabrikantenkreisen herrscht große Aufregung. In dessen steigen die Baumwollpreise augenblicklich wieder bedeutend.

Soziale Rundschau.

Unternehmerverband.

Der bereits von unserm „Christlichen Textilarbeiter“ erwähnte neue Verband schlesischer Textilindustrieller hat, wie schon an jener Stelle als Mutmaßung ausgesprochen wurde, lediglich seinen eigentlichen Bestrebungen ein soziales Neuentwerfen umzuwandeln verstanden. In dem Statut dieser neuen Unternehmerorganisation sind nämlich dieselben Maßnahmen bei Differenzen mit den Arbeitern in ebenso detaillierter Weise vorgesehen, so daß die ganze Geschichte wie bei den anderen in jüngerer Zeit genannten Arbeitgebervereinigungen nur als ein Mobilitätsplan bezeichnet werden kann und zwar eines solchen, der gleichzeitig auch gegen die kleineren Unternehmer gerichtet ist, wenn dies auch in verfehlter Form. Da der schlesische Textilindustriellenverband sich in das Vereinsregister eintragen lassen will, kann man begierig sein, ob dies mit dem zum Teile gegen die gesetzlichen Bestimmungen verstoßenden Statut Tatsache werden wird.

„Willst du nicht mein Bruder sein . . .“

In eine Frankfurter Metallwarenfabrik trat ein christlich organisierter Arbeiter in Stellung, der gegenüber den angelegten „Befehlungsversuchen“ und Drohungen standhaft blieb. Darob große Entrüstung und Verächtlichkeit seitens seiner „Kollegen“. Nicht genug damit, sie beschuldigten seine Arbeit bis zur Unbrauchbarkeit, was dieser aber noch rechtzeitig merkte und dem Werkmeister meldete, der denn auch die Genossen scharf tadelte, wodurch aber dem Faß der Boden erst recht ausgeglichen wurde. Einer der rabiatesten Genossen, der obendrein selbst gar nicht organisiert sein soll — wenigstens sucht man ihn von den Köchschöhen abzuwickeln — erklärte nachher unter dem höchsten Lachen der übrigen dem christlichen Arbeiter: „Mir kommt es nicht darauf an, wenn ich auch ein paar Jahre ins Zuchthaus komme, aber dich schlage ich dann, daß du ebensolange ins Krankenhaus kommst. Wenn ich dich schlage, laßt dir der rote Saft davon. Wenn ich auch Frau und Kinder habe.“ Der am nächsten Tage wiederholt beschimpfte zog es nun vor, die Arbeit zu verlassen; es ist ihm aber nicht gelungen, eine neue Arbeitsstelle zu finden; von den „Kollegen“ auf Weg und Steg verfolgt und bedroht, wird ihm wohl nichts anders übrig bleiben, als Frankfurt zu verlassen. — So der „Deutsche Metallarbeiter“.

Mitteilungen aus dem Verbandsgebiete.

Arnath. Am Sonntag, den 13. März hielt unsere Ortsgruppe eine öffentliche Mitgliederversammlung ab, welche sehr gut besucht war. Der Vorsitzende, Kollege Pimper, begrüßte die Ercheinenden und legte kurz den Zweck der Versammlung dar. Kollege Friedrich Reich aus Krefeld sprach hierauf über die Notwendigkeit und den Nutzen der christlichen Organisationsform. Redner verstand es meisterhaft, den Anwesenden die Entstehung, die Notwendigkeit und den Nutzen der christlichen Gewerkschaften vor Augen zu führen. Durch die Entwicklung der Industrie und besonders durch den ungeheuren Fortschritt auf dem Gebiete des Maschinenwesens sei der Arbeiter vielfach in eine gedrückte Lage geraten. Lange Arbeitszeit, knapper Lohn, zerrüttete Familienverhältnisse seien die Folge. Er besprach kurz die Verhältnisse hier am Orte und kam zu dem Schluß, daß hier erst recht die Organisation am Platze sei, damit auch hier erträgliche und gerechte Zustände geschaffen werden könnten. Die Diskussion war eine sehr rege. Kollege Abels-Werlen richtete manches ermunternde und belehrende Wort an die Arnather Kollegen und Kolleginnen. Die ganze Diskussion erstreckte sich hauptsächlich über die Verhältnisse bei der Firma Langen. Lebhaft bedauerte man, daß die Firma Arbeiter von auswärts heranziehe, jedoch die Arnather Arbeiter, welche sich schon beinahe ein Jahr um Arbeit bemüht haben, nicht berücksichtigt. Nun drängt sich uns die Frage auf: Warum geschieht das? Hat doch Herr Langen bei einer Konferenz auf dem Bürgermeisterrat den Wunsch ausgesprochen, die Arnather Arbeiter, welche nach auswärts arbeiten gingen, möchten doch bei ihm eintreten. Und warum? Nachdem sich mehrere Kollegen und Kolleginnen dem Verbandsangehörigen hatten, wurde die schon verlaufene Versammlung um 10 1/2 Uhr geschlossen.

NB. Es ist eine traurige Tatsache, daß die Arbeiter von Arnath so schlecht ihre Pflicht kennen, trotz der bestehenden Verhältnisse. Für allerhand Feste und Jubiläen hat man Zeit und Geld, aber beileibe nicht für die Gewerkschaft. Mögen die Arbeiter doch endlich einmal die Augen aufmachen und erkennen, was ihre Pflicht ist, dann werden auch hier andere Zustände Platz greifen. Darum rufen wir Euch zu: Tretet ein in den christlichen Textilarbeiterverband!

Coersfeld. Das frühere Mitglied Jos. Wassing teilt uns mit, daß die in vor. No. enthaltene Notiz, soweit sie seine Person betreffe, auf Unwahrheit beruhe. Er will das Gericht in Anspruch nehmen. Na, uns kann das recht sein. Hat er den Verband nicht verläumdelt? Hat er nicht unsere Organisation bei der Arbeiterschaft in Mißkredit zu bringen versucht und falsche Angaben gemacht? Aus unseren Geschäftsbüchern und den Quittungen des Wassing ist festgestellt, daß gerade er eine Unterstützung bekommen hat, wie selten jemand. Sein heutiges Betragen zeigt allerdings, daß er dieses Entgegenkommen seitens des Verbandes nicht verdient hat. Wenn W. nicht sein Treiben einstellt, werden wir das ganze Material gegen ihn veröffentlichen, um Klarheit zu schaffen und W. kalt zu stellen. „Lügen haben kurze Beine.“

M.-Glabbach-Polt. Auf Wunsch vieler Verbandsmitglieder fand am Sonntag, den 6. März in Holt bei R. Schmitz eine — trotz schlechten Wetters gut besuchte — öffentliche Versammlung statt. Wir hatten die Freude, den hochw. Herrn Pastor Jettewitz sowie den hochw. Herrn Rektor Heßbörfer in unserer Mitte zu sehen. (Die Einberufung führte auf Vorschlag des Bureau.) Nach Eröffnung der Versammlung um 6 Uhr sprach Kollege Fritz Reich aus Krefeld, der an Stelle seines verstorbenen Bruders das Referat übernommen hatte, über die Notwendigkeit der Arbeiterorganisation im allgemeinen und speziell über den Nutzen des christlichen Verbandes. Hierauf nahm Herr Pastor Jettewitz das Wort. Er erkannte das Recht und die Notwendigkeit der Organisation an und wünschte, daß sich alle hiesigen Textilarbeiter in den christlichen Verband aufnehmen ließen. Dann sprach der Vorsitzende über örtliche Verhältnisse. Auch am hiesigen Platze sei die Lage der Arbeiter durchaus verbesserungsbedürftig. Den harmonischen Verlauf der Versammlung störte der „Politiker“ Lennarz durch langatmige Ausführungen über die Ungünstigkeit des gewerkschaftlichen Kampfes und die Notwendigkeit der politischen Betätigung der Arbeiter. (Der berühmte „Politiker“ Lennarz will eine christlich-demokratische Arbeiterpartei gründen. Sein Vereinsteil bei den letzten Reichstagswahlen scheint ihm immer noch nicht befehligt zu haben! Seine Tätigkeit scheint sich jetzt darauf zu beschränken, die öffentlichen Versammlungen unseres Verbandes durch seine endlosen Reden zu stören. Man wird ihm daher wohl nächsten die Ähre weisen müssen.) Als Herr Rektor Heßbörfer uns verlassen wollte, wurde die lange Rede des Vorredners unterbrochen, ein Antrag auf 10 Minuten Redezeit angenommen. Herr Rektor Heßbörfer bemerkte gegenüber dem Vorredner, daß es sich hier um eine Agitationsversammlung für den Verband der christlichen Textilarbeiter handle. Bei diesem Thema hätte auch Vorredner bleiben sollen. Die politische Betätigung, welcher Art auch immer sie sein möge, hätte außerhalb des Gewerkschaftsverbandes ihren Platz. Hier handle es sich um Werden für die Organisation. Ihr beizutreten sei Pflicht jeden Arbeiters, der die Ordnung liebt und Nächstenliebe üben will. Dem die Arbeiterorganisationen bringen erst wieder Ordnung in unser zerfallenes Wirtschaftsleben: in ihnen gilt der Wahlspruch: Alles für Einen und einer für Alle! Herr Lennarz ergriff dann wieder das Wort, um seinen Faden weiter fortzuspinnen, resp. um mit vielen Worten wenig zu sagen. Er hatte im ersten Teile seiner Rede den christlichen Verband gelobt, dann verworfen, weil er nicht nütze. Beweis seien die Streiks, welche verloren gingen. Jetzt lobte er den Herrn Rektor Heßbörfer mit vielem Hochschwall, dann rief er im weiteren der Versammlung zu: „Glaubet Niemand! Glaubet dem Referenten nicht, dem Vorstand nicht, keinem Disziplinsredner, leset die Zeitung, studier die Politik usw.“ Nur mit Mühe konnte der Vorsitzende dem Redeschwall endlich ein Ende machen. Gegen den Vorredner wandte sich Kollege Daubenberg, der auch über die hiesigen, vielfach traurigen Arbeitsverhältnisse sprach. Auch Kollege Thelen stimmte diesen Ausführungen zu. Der Referent, Kollege Reich, befaßte sich in seinem Schlusswort zuerst mit Herrn Lennarz. Er wies ihm nach, daß er, ob wissenschaftlich, unwissenschaftlich, die Unwahrheit sage, wenn er behauptet, der Krefelder und der Coersfelder Streik seien verloren gegangen. So dann zu den Worten Lennarz: „Glaubet Niemand usw.“ sage er: „Glaubet Herrn Lennarz erst recht nicht! Redner ging des längeren die Rede von Herrn Lennarz durch, und die Diebe lauschten darauf, daß Herr Lennarz auf seiner Stelle nicht still bleiben konnte. Lebhafter Beifall lohnte dem Referenten. Gegen 8 1/2 Uhr wurde die Versammlung vom Vorsitzenden geschlossen. Nach Schluß der Versammlung kam Herr Lennarz zum Vorstandstisch und bat: Man möge ihn noch einmal sprechen lassen. Es wurde geantwortet: es ist Schluß. Er bat weiter: Ein paar Worte nur, um meine Ehre zu retten! Es wurde ihm gesagt: Gehen Sie doch, Ihre Ehre ist nicht angegriffen.

M.-Glabbach-Wenn. Infolge Abdankung des Kollegen Nelsen als Vorsitzender wurde auf Anregung des Bezirksverbandes eine außerordentliche Generalversammlung am Sonntag, den 6. März anberaumt. Bezirksvorsitzender Hermes und Kollege Cramer waren zu derselben erschienen, um über „Unterrichtskursus und Frauenfrage“ zu sprechen. Zunächst wurde als Vorsitzender Kollege Wath. Raubach und als dessen Stellvertreter und Schriftführer Kollege Theod. Werbeck gewählt. Einen kurzen sachlichen Bericht über die Bezirksgeneralversammlung erriete hierauf ein Vorstandsmitglied. Hierzu erläuterte Bezirksvorsitzender Hermes in klarer Weise den Punkt Arbeiterauschüsse und wies deren Notwendigkeit und Nützlichkeit nach. Kollege Cramer referierte über den Unterrichtskursus und den Wert desselben für die hiesigen Arbeiter. Mit Interesse wurden seine Ausführungen von der Versammlung entgegen genommen. Auch die Mitglieder der Ortsgruppe Hardt konnten gemeinsam mit uns sich an einem solchen Kurzus beteiligen. Ueber diesen Punkt erfolgte eine Diskussion, die eine gründliche Aufklärung der Angelegenheit brachte.

Bobberich. Es wird uns geschrieben: In unserm „Textilarbeiter“ wurde Klage geführt über den Rückgang des ersten Verbandesbezirks. Wer sich aber mit den Verhältnissen, wie sie hier herrschen, bekannt gemacht hat, wird sich über den Rückgang nicht wundern. Hier bei uns in Bobberich z. B. herrschen Zustände wie nie zuvor. Bei der Firma Niebich, welche zur Zeit annähernd 500 Stühle beschäftigt, sind jetzt noch kaum 200 in Betrieb. Die Arbeitszeit ist von morgens 7 1/2 Uhr bis mittags 12 Uhr, dabei müssen die Blüschweber noch 3—4 Wochen warten auf Ketten. Abzüge und Kündigungen sind an der Tagesordnung. Gibt es da ein Wunder, wenn viele den hiesigen Staub von den Füßen schütteln und sich nach anderer Beschäftigung umsehen? Bei der Firma de Wall u. Cie. ist die Arbeitszeit zwar länger, doch flagen auch dort die Arbeiter über einen sehr schlechten Verdienst. Ein Verdienst von 4, 6 bis 10 M. in 14 Tagen gehört im Bobbericher schon nicht mehr zu den Seltenheiten. Es soll in nächster Zeit mal eine gründliche Darlegung der Bobbericher Verhältnisse erfolgen, und hoffen wir dann, daß die Kollegen der anderen Bezirke ein mitderes Urteil fällen, als es auf den bloßen Schein hin gefällt werden könnte.

Metelen. Am 6. März hielt die hiesige Ortsgruppe eine Mitgliederversammlung ab, welche ziemlich gut besucht war. Ein Kollege aus Bocholt hatte das Referat übernommen. Zunächst verbreitete sich derselbe über die jetzige wirtschaftliche Lage im allgemeinen, wies darauf hin, daß das Unternehmertum, Industrielle, Kaufleute, Handwerker und Landwirte sich zur Wahrung und Förderung ihrer gemeinsamen Interessen zusammen schließen. So sei es auch an der Zeit, daß die wirtschaftlich Schwächeren, die Arbeiter, sich zusammenschließen, um ihre Interessen zu wahren. Dies können die Textilarbeiter vornehmlich dadurch, daß sie sich dem

Bilanz

Table with columns for Aktiva and Passiva, listing various financial items and their amounts.

Im Laufe des Geschäftsjahres sind 16 Genossenschaften beigetreten.

Ausgetreten keine. Bestand am 30. Sept. 30. Der Gesamtbetrag der Geschäftsguthaben hat sich um 4800 Mark vermehrt...

Der Vorstand: Math. Bellenber, Gerhard Kremer, Christoph Mertens, Peter Schiffer, Heinrich Nelsen. Der Aufsichtsrat: J. A. Heinrich Died.

Table for Krefeld Gewerkschaftskassenverein 'Eintracht', listing membership statistics and financial data.

III. Verbandsbezirk (Aachen).

Wir machen die Kassierer der Ortsgruppen darauf aufmerksam, daß die

Abrechnungen mit dem Bezirk

beim Schluß des Quartals rechtzeitig erfolgen müssen, damit seinerseits der Bezirkskassierer seine Abrechnung mit der Zentrale ebenfalls rechtzeitig halten kann.

Der Vorstand: J. A. J. Sistenich, Vorsitzender, A. Steinbeck, Kassierer.

Sterbe-Tafel.

Viersen I. Unsere liebe Kollegin Cath. Wolters ist in die Ewigkeit abgerufen worden.

Die Gewerbliche Vereinigung in der Schneider-Zunft

Table listing clothing items and prices, such as Herren-Anzüge, Knaben-Anzüge, etc.

Kommunikanten- u. Konfirmandenanzüge

Allein Gewerkschaftern von Eupen und Umgebung die ergebene Mitteilung, daß ich mit dem heutigen Tage eine

Bau- und Möbelschreinerei

errichtet habe. Bei Bedarf in Mobilar-Einrichtungen (Eichen, Tannen- und Kirschbaumholz) halte mich bestens empfohlen...

Advertisement for Riggemann & Co. featuring clothing and tailoring services, located at Hochstrasse 123-125.

daß, daß die Arbeiter ganz genau wußten, warum Fettweis so rebe. Die Sachverständigen bildeten sich ihr Urteil aus den Daten des 'deutschen' Textilarbeiterverbandes im allgemeinen.

Berichtigung.

Im Bericht über die Generalversammlung des I. Bezirkes (Krefeld) ist die Bemerkung enthalten, daß ein Delegierter aus Krefeld den Versuch gemacht habe, die Versammlung zu führen.

Verbandskalender.

Barmen. Samstag, 26. März, bei Martin, Parlamentstr. 3, Mitglieder-Versammlung. Borchhorst. Sonntag, 27. März, Abrechnung der Vertrauensmänner mit den beiden Kassierern.

Ennen. Sonntag, 27. März, abends 7 Uhr, wird im großen Saale des kath. Junglingshauses eine öffentliche Handwerker- und Arbeiter-Versammlung abgehalten werden.

M.-Glabbach-Hermes-Dahl. Sonntag, 27. März, nachm. 6 Uhr, im Lokale von Herrn Heiners, Gasometerstr. Mitglieder-Versammlung.

M.-Glabbach-Lürrip. Sonntag, 26. März, abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Stef. Killes Versammlung.

Greven I. M. Palmsonntag, 27. März, nachm. 5 1/2 Uhr, im Wininghoffischen-Saale: öffentliche Versammlung.

Wiesden II und III. Ostermontag, 4. April, abends 6 1/2 Uhr, im Saale der Seilschaft 'Erholung' großer Volksbildungsabend.

Waldberg. Sonntag, 27. März, abends 6 Uhr, im Saale von Do. Peter Baues, Versammlung sämtlicher Arbeiter und Arbeiterinnen.

Brand. Gewerkschaftskassenverein 'Eintracht', e. G. m. b. H. Sonntag, 27. März, abends 8 1/2 Uhr, öffentliche Arbeiter-Versammlung.

Bilanz

Table for Bilanz of Gewerkschaftskassenverein 'Eintracht', listing assets and liabilities.

Christlichen Textilarbeiterverbände anschließen und trenn daran festhalten. Hier würde dem Arbeiter Schilling beigebracht, die für ihn von hoher Bedeutung und Notwendigkeit sei.

Münster (Esh). Am 12. März ereignete sich in der hiesigen Spinnerei ein bedauerlicher Unglücksfall. Eine Kollegin aus Gladbach geriet beim Reinigen der Maschine in das Räderwerk.

Waldhorn. Wiederholt beschäftigt sich der 'deutsche Textilarbeiter' mit uns, und besonders die letzte Versammlung hat es den Leuten angetan.

Waldhorn. Wiederholt beschäftigt sich der 'deutsche Textilarbeiter' mit uns, und besonders die letzte Versammlung hat es den Leuten angetan.

Waldhorn. Wiederholt beschäftigt sich der 'deutsche Textilarbeiter' mit uns, und besonders die letzte Versammlung hat es den Leuten angetan.

Waldhorn. Wiederholt beschäftigt sich der 'deutsche Textilarbeiter' mit uns, und besonders die letzte Versammlung hat es den Leuten angetan.

Waldhorn. Wiederholt beschäftigt sich der 'deutsche Textilarbeiter' mit uns, und besonders die letzte Versammlung hat es den Leuten angetan.

Waldhorn. Wiederholt beschäftigt sich der 'deutsche Textilarbeiter' mit uns, und besonders die letzte Versammlung hat es den Leuten angetan.

Waldhorn. Wiederholt beschäftigt sich der 'deutsche Textilarbeiter' mit uns, und besonders die letzte Versammlung hat es den Leuten angetan.

Waldhorn. Wiederholt beschäftigt sich der 'deutsche Textilarbeiter' mit uns, und besonders die letzte Versammlung hat es den Leuten angetan.

Waldhorn. Wiederholt beschäftigt sich der 'deutsche Textilarbeiter' mit uns, und besonders die letzte Versammlung hat es den Leuten angetan.